



SPESSARTBIKER- HAIBACH

Wir war'n dann mal weg!

Erster Alpencross der Spessartbiker-Haibach

Eins vorweg.

Teilweise unterwegs gestammelte Sätze, wie: "Was mach´ ich eigentlich hier?" „Nee! So was mach ich nie mehr!“ „Wie bin ich nur auf diese Sch... Idee gekommen, da mitzumachen?“ und einiges ähnliches mehr, sind Schnee von gestern und haben keinerlei Bedeutung. Mittlerweile wird schon wieder überlegt, wie die Route beim nächsten Alpencross verlaufen soll.

Was ich damit sagen will, ist die Tatsache, dass es teilweise schon richtig anstrengend war, knochenhart die Schiebe-/Tragepassagen, (auch runter!) und das manchmal in Höhen, wo die Luft recht dünn und das atmen nicht nur bei Anstrengung, in hörbares Schnaufen übergang.

Doch sobald das Ziel (Hütte, Pension) erreicht war, lösten sich alle Strapazen des Tages schlagartig in Wohlgefallen auf. Aber der Reihe nach:

Sechs, der Spessartbiker-Haibach starteten am 18. August 2009 mit Auto und Hänger Richtung Bodensee, um von dort aus mit dem MTB über die Westalpen zum Comer See zu fahren. Nach sehr intensiver Vorarbeit hatten wir die Strecken auf dem Navi und die Unterkünfte gebucht. Auch den Komfort eines Begleitfahrzeuges, hatten wir uns gegönnt. So gerüstet, ging's zum Start nach Oberstdorf. Nach 7 Tagesetappen kamen wir ohne Pannen (OK! 1 Platten, kurz vorm Ziel) und Verletzungen in Santa Maria am Comer See an. Dazwischen lag so ziemlich alles, wovon man als Mountainbiker träumt. Wir haben geflucht, gejuchzt, gestaunt und genossen! Und uns geschworen, das auf jeden Fall noch mal zu machen!! (soviel zum Thema der gestammelten Sätze)

Es war sensationell! Eindrücke, die man nur zu Fuß erleben, oder eben mit dem MTB „erfahren“ kann. Und wir hatten unwahrscheinliches Glück. Zum Beispiel das Wetter. Bis auf einen Tag, wo es gegen Abend auf die letzten km zur Hütte richtig geregnet hat, nur herrliches Wetter. Oder Pannen, Verletzungen, usw.! Alles optimal gelaufen.

Doch das größte Glück waren die Menschen, denen wir unterwegs begegnet sind. Ob die Wirtin/der Wirt auf den Hütten, die Wanderer auf der Strecke, oder die Leute, die uns bei der Wegsuche behilflich waren, wenn's mal wieder keine Markierung gab. Wir haben ausschließlich herzliche, freundliche, Menschen angetroffen. Ein kleiner Ausschnitt davon.

Da war zum Beispiel diese Regenpassage zum „Turrahus“. Vollkommen eingesaut, nass bis auf die Knochen, durchgefroren und mit dem letzten Tageslicht an der Hütte angekommen. Im Geiste schon den nächsten Tag vor Augen: "Morgens die dürftig ausgewaschenen, klammen Klamotten anziehen, in die nassen Schuhe steigen, sich auf das eingesaute, vor Dreck knirschende Rad setzen und im wahrscheinlich immer noch vor sich hinplätschernden Regen die nächste Etappe angehen". I gitt!

Gerade dabei, sich mit dem Unvermeidlichen abzufinden, geht an der Hütte die Türe auf und eine freundliche Angestellte bittet uns in die warme Waschküche, drückt uns zwei-drei große Körbe in die Hand und meint, wenn wir uns geduscht hätten, könnten wir die Klamotten zu ihr runterbringen, dann wären sie morgen früh nicht nur gewaschen, sondern auch trocken. Schuhe, Helm und Räder könnt ihr in der Halle ablegen. Für morgen liegt ein Wasserschlauch bereit, um die Räder etwas zu reinigen. Uns fiel erst die Kinnlade runter, dann ein Stein vom Herzen. Und was soll ich sagen: „Am nächsten Morgen, ein wunderschöner, sonniger Tag!“ Was für ein Glück!